

Pränumerations-Preise:

Table with 2 columns: Subscription type (e.g., Ganzjährig, Halbjährig) and Price (e.g., 14 fl., 8 fl.).

Arader Zeitung.

Redactions- u. Administrations-Bureau
Hauptplatz, im Winter'schen Neugebäude, 1. Stock.

Für das Ausland übernehmen Aufträge für Anzei-
gen die Herren Haasenstein & Vogler in Wien...

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 193

Sonntag den 23 August 1868.

XVII. Jahrgang.

Das Polenfest in Rapperswyl.

Das Polenfest in dem kleinen Städtchen an dem
reizenden Züricher See ist nun beinahe vorüber. Gegenwär-
tig herrscht vollkommene Ruhe, und nur die gewaltige mo-
numentale Säule und der stolze weiße Adler, der von dem
blühenden Spiegel des Sees hinabblitzt, sind...

Von einem Ufer zum anderen, von einem Berg zum
anderen erschallten begeisterte Rufe, gehoben durch den
stolzen Anblick so vieler Männer der Freiheit, zugleich ge-
dämpft durch tiefes Mitleid für das Unglück des Volkes...

Am Festplatze auf der Rednerbühne stand der Graf
Plater. Ein Greis, der ein thatenreiches vielbewegtes Leben
hinter sich hat. Seit 1831 ist er unter den Kämpfern gegen
Rußland immer in erster Reihe. Er eröffnete das Fest in
einer französischen Rede. In derselben dankte er vor allem
der Stadt Rapperswyl für ihre Gastfreundschaft und ier-
auf hob er den ewigen Kampf gegen Rußland, als Haupt-
aufgabe der Polen, hervor. Das Monument selbst stellte er
als Obergrenze des Kampfes gegen Rußland dar. Nach
ihm ergriß der Bürgermeister der Stadt Rapperswyl das
Wort. Seine kräftige Stimme und sein volltönendes Organ
lenkten bald die gespannteste Aufmerksamkeit aller Theilneh-
mer auf sich, die in endlosem Jubel ausbrachen, als der
Schweizer Bürger mit edler sittlicher Entrüstung der tau-
sendstimmigen begeisterten Menge zurief: „Man wirft den
Polen vor, sie seien immer in Fader mit einander gewesen,
sie hätten selbst mit einander gestritten, und sich innerlich
zerwütet. Ja wohl, wenn aber Unfrieden in einer Familie
ausbricht, welcher von selbst mit der Zeit gütlich beigelegt
würde, wer gibt den Räubern das Recht, gewaltsam sich
hineinzuführen, die Familie auseinanderzureißen und ihr Hab
und Gut zu plündern! Hierauf hob auch er, wie alle nach-
folgenden Redner den Kampf, gegen Rußland als eine Noth-
wendigkeit für Europa hervor die früh oder später ihre
zwingende Kraft äußern wird. Unter anderen Rednern ergriß
auch der französische Publicist und Mitredacteur des „Siecle“,
Herr Laforge, das Wort. Seine geistvolle Rede fand, wie
alle andern, vielen Beifall. Wie begreiflich hob sie ganz
besonders die Sympathien des französischen Volkes für
Polen hervor. Von den Polen aus Lemberg sprach der Histo-
riker Schmitt, der Elegiendichter und Schöpfer des polni-
schen Sójalliedes „Unter Flammenrauch“, Koriel Ujejsky.
Er betonte die Nothwendigkeit einer socialen Regeneri-
rung der polnischen Gesellschaft und einer organischen Stär-
kung derselben hervor. Ujejsky sprach als Dichter seines
Volkes, und dankte in heißen Worten den Schweizern für
ihre Freundschaft.

Ganz besonderes Aufsehen erweckte die Rede des Land-
mannes Sager aus St. Gallen. Derselbe soll seiner Pro-
fession nach Schenkwirth sein. Seine bilderreiche und zugleich
markige Rede, seine lebendige Mimik verjagte alle Zuhörer
in enthusiastische Aufregung. Er wies auf seine theuren
Schweizerberge hin, wie die Sonne manchmal ihnen durch
Wolken getrübt erscheint, aber nur um alsbald viel heller
aufzuleuchten. Ähnlich soll und muß sich Polens Geschick
gestalten. Am bedeutendsten war jedoch die Rede Kinkels.
Den von den Franzosen schon längst angeregten Gedanken,
daß die Völker selbst sich für die Sache der Freiheit in Po-
len begeistern und dadurch die Regierungen zu einer Union
gegen Rußland bewegen und zwingen mögen, stellte er ganz
meisterhaft dar. Die Rede war von zündender Wirkung.

Der „P. A.“ theilt den Wortlaut des Toastes mit, den
General Perczel gelegentlich der Enthüllung des Polendenk-
mals in Rapperswyl gehalten. Perczel sprach: „Theure
Mitbürger! Ich nenne Sie Mitbürger, weil wir alle Bürger
eines Landes sind, des Landes der Freiheit, der Gerechtig-
keit und des Heiles. Mich hat die Erfüllung einer Pflicht
auf die Rednertribüne gerufen. Nicht darum stehe ich hier,
um meine persönlichen Bemerkungen auszusprechen, als viel-
mehr darum, die Meinung, die Wünsche und die Absichten
meiner Nation der polnischen gegenüber zum Ausdruck ge-
langen zu lassen. Wir Ungarn betrachten die Polen als
unsere lieben Brüder, als unsere Kameraden auf dem
Schlachtfelde und als unsere Leidensgefährten in der Ver-
bannung. Haben sie ja doch mit uns und in unseren Reihen
in den Jahren 1848—9 den Kampf mitgekämpft auf Leben
und Tod gegen die Unterdrückung unseres Vaterlandes.
Haben sie ja doch die achtzehn Jahre der Unterdrückung hin-
durch mit uns geduldet und gelitten. Ich kann mich nicht
enthalten auszurufen, daß es schmachvoll für das ganze so-
genannte civilisirte Europa ist, daß eine Brudernation auch
heute noch ausgeschlossen ist von den Segnungen der Frei-
heit und des bürgerlichen Wohlstandes, ja daß dieselbe, auf
die Folterbank gespannt, förmlich zu Tode gemartert wird.
Dies können, dies dürfen wir nicht länger thätlos dulden,
und so wie ich fest daran glaube, daß die Zeit nahe ist, in
welcher die sämmtlichen Völker Europas eine vorteilhafte
Bhalarz zur Befreiung der unheimlichen Tyrannei bilden werden,
so weiß ich und gestehe ich auch, daß die ungarische Nation
die Avantgarde dieser Bhalarz bilden wird; und, geliebte
Mitbürger, indem ich dies sage, betrachten Sie dies nicht
als bloß meinen individuellen Wunsch, sondern betrachten
Sie es als den Ausdruck der Gefühle der gesammten ungar-
ischen Nation. Erlauben Sie mir noch durch einige Worte
in meinem Namen und im Namen meiner hier anwesenden
Landleute der Achtung und der Huldigung für jenes glück-
liche Volk Ausdruck zu verleihen, auf dessen Boden wir so
glücklich waren, den heutigen schönen Tag zu erleben: auf
die Schweizer erhebe ich mein Glas, auf die treu in die
Fußstapfen ihrer heldenmüthigen Vorfahren tretenden Nach-
kommen und unter diesen auf den wackern Bürgermeister,
dem die Sache der polnischen Nation und mit ihr die Sache
der Freiheit bei der heutigen Gelegenheit soviel zu ver-
danken hat!“

Neuestes.

Paris, 20. August. Der „Constitutionell“ meldet po-
sitiv, daß die allgemeinen Wahlen für den gesetzgebenden
Körper erst im Jahre 1869 stattfinden werden.

Das „Memorial Diplomatique“ sagt, daß die Dekavon-
gung der Note des Grafen Ushedom einen ziemlich erften
Zwiespalt zwischen dem Könige von Preußen und dem Grafen
Bismarck hervorgerufen habe. Die Erklärung des Gene-
rals Bozel v. Falkenstein durch den General Manteuffel
soll die Consequenz dieses Zwiespaltes sein. In Folge die-
ser Meinungsverschiedenheit habe der König aus freien
Stücken dem Wiener Hofe Aufklärung gegeben, welche den
Einbruch der Veröfentlichung der Depesche Ushedom's ab-
schwächen. Es ist aber unrichtig, daß die fragliche Angele-
genheit officiell zwischen Wien und Berlin verhandelt wor-
den sei.

Belgrad, 30. August. Der Fürst von Montenegro
begrißt, in Beantwortung der Notification über die Ehren-
besteigung des Fürsten Milan und den Regierungsantritt
der Regentenschaft den jungen Fürsten und die Regenten
Serbiens; Montenegro, und besonders er, der Fürst von
Montenegro, hegen das größte Vertrauen zur Regentenschaft
und hoffen, daß die bisherigen freundschaftlichen Beziehun-
gen beider Länder auch fortan erhalten bleiben werden.

Die erste Fahrt über die Eisenbahnbrücke bei Braniczka.

Arad, 22. August.

Die Brücke bei Braniczka zwischen Maros-Billye
und Déva hat ihre eigene, für die Baunternehmung der
Ersten Siebenbürger Eisenbahn gewiß traurige Geschichte.
Bekanntlich lag es im Plane der Gesellschaft die Maros
bei Braniczka mit einer auf Piloten ruhenden Holzbrücke mit
zwei festen Steinbrückenkörpern zu überbrücken. Von dem dies-
seitigen Ufer aus konnte dieser Plan befolgt und auch glücklich
ausgeführt werden. Nicht so aber war dies a f der andern
Seite des Flusses der Fall; denn als mit dem Piloten-
schlagen daselbst begonnen wurde, zeigte es sich erst, daß

hinter einer 2—3 Schuhe dicken Schichte Flußsand, ein
Felsengrund sich befindet, an welchem die Piloten zer-
schellen mußten. Es mußte nun ein anderes System für
diesen Theil der Brücke benützt werden und hier begann
nun die eigentliche Leidensgeschichte der Baunternehmung.
Den Anfang machte ein Hochwasser, welches das neuange-
legte Gerüste mit sich forttrieb; als dann Monate darüber
vergingen und man endlich mit dem Auspumpen des Was-
sers fertig zu sein glaubte, um mit der Herstellung des
Grundes zu diesem Brückentheile beginnen zu können, machte
das tüchtige Element neuerdings alle Berechnung zu Schan-
den, indem wieder ein Hochwasser die Mühen und den Fleiß
von Monaten zerstörte und die Aussichten auf die Vollen-
dung dieser Brücke und mit ihr die Uebergabe dieser Bahn
dem öffentlichen Bespöthel, in immer unbegreiflicherer Fern-
rückte. Nach unsäglichen Opfern an Zeit, Mühe und Geld
von Seite der Baunternehmung ist es endlich gelungen
alle Schwierigkeiten zu überwinden und diese wahrhafte
Seufzerbrücke (denn sie hat vielen — gar vielen Menschen
manchen schmerzlichen Seufzer erpreßt) fertig zu bringen
und hat die Baunternehmung beschloffen, Freitag den 21.
d. M. die erste Probefahrt über diese Brücke zu veranstalten.

Der Repräsentant der Baunternehmung, Herr Arndt,
hat zu diesem bedeutungsvollen Acte einige Notabilitäten aus
seiner Stadt freundlichst geladen, welche der Einladung auch
entsprochen haben. Am bezeichneten Tage, Morgens 5 Uhr,
fanden sich demnach im hiesigen Bahnhofe ein die Herren:
Szende Béla, Obergespan des Arader Comitats, der Prä-
sident des Arader Wechselgerichtes Johann v. Infritoris,
der erste Vicegespan des Arader Comitats kön. Rath Nagy
Sándor, der kön. ungar. Staats-Oberringenieur Kalmár
Samu, der kön. ungar. Waldbereiter Nachtnöbel Ferencz
und der Schreiber dieser Zeilen.

Dieser Gesellschaft schlossen sich technische und Betriebs-
beamte der ersten Siebenbürger Eisenbahn an.

Der Zug bestand aus Laftwaggons mit Baumaterialen,
dem zwei Personenwaggons beigelegt wurden, und hatte im
Ganzen eine Last von 6000 Centnern.

Angestrichliche, vorurtheilsvolle Gemüther hätten wohl die
Wahl eines Freitags zur Veranbahnung eines so bedeutungs-
vollen Actes etwas ominös finden können, nicht so aber un-
sere kleine, sehr gewählte Gesellschaft, welche in froher, zu-
versichtlicher Stimmung die Waggons bestieg.

Es kann unsere Aufgabe nicht sein, die Bedeutung der
Ersten Siebenbürger Eisenbahn zu besprechen, diese hervor-
zuheben oder herabzubrüden; den Particularismus aber wird
man uns verzeihen, wenn wir, als Arader, uns ihrer vom
Herzen freuen, weil sie unter allen Umständen von großer
Bedeutung, von nicht zu unterschätzendem Vortheile sein wird
und werden muß. Auch mit der Beschreibung der Bahn wel-
len wir uns nicht aufhalten; das Eine aber können wir
sagen, daß diese Bahn in ihrem Lauf durch das pittores-
que Marosthal eine der schönsten und reizendsten Gegenden
der Welt durchschneidet, deren zauberhafte Reize selbst das
stumpfe Gemüth freudig erleben müssen. Fehlt dem reichen,
in wunderbarer Abwechslung vor unserm entzückten Auge
sich entfaltenden Panorama auch das Gigantische der Schweizer
Alpenwelt, so ist ihm doch der Stempel einer hübschen
Anmuth und Lieblichkeit berart aufgedrückt, daß sich seinem
Zauber nur schwer Jemand entziehen kann und man mit
wollüstiger Gier die reizenden Bilder in sich aufnimmt,
die der stete Wechsel derselben dem Auge darbietet.

Nach bald längerem, bald kürzerem Aufenthalt in den
größeren Stationen, wie: Radna, Berzova, Soborsin, Zám,
Maros-Billye, langte der Zug um 12 Uhr in Braniczka
unmittelbar vor der zu befahrenden Brücke an. Diese selbst
präsentirt sich keineswegs vortreflich, da die eine Hälfte,
wie bereits bemerkt, aus Holz konstruirt ist und außer dem
steinernen Brückenkopf auf starken Holzbohlen ruht, während
der andere Theil eine auf zwei gewaltigen Steinspülern
ruhende Hängebrücke, nach dem System Schiffforn, bildet.
Unserem Zuge mit der Maschine „Marosporto“ war, wie
sich nun herausstellte, die Rolle der Nachprobe zugetheilt;
denn vor uns war die Maschine „Berzova“ zuerst allein, dann
mit einem Schotterzug von der Last von 9000 Centnern
in voller Schnelligkeit vorausgegangen. Am Brückenkopfe
angelangt, stiegen mehrere Herren unserer Gesellschaft, na-
mentlich die Fachmänner, aus, um die allenfallsige Wirkung
zu beobachten, die das Ueberfahren der Brücke auf diese hervor-
bringen wird. Nach genauester Untersuchung stellte es sich her-
aus, daß der Schiffforn'sche Brückentheil nicht die allgeringste
Schwümgung machte und sich auch nicht um eines Haars-
breite senkte. Am jenseitigen Ufer angelangt, strömte uns
überall das erstaunte Landoolk entgegen, das durch Gesticu-
lationen und Ausrufe sein Staunen über die ihm wunderbare Er-
scheinung nicht lebhaft genug ausdrücken konnte. Der Déva er-
stente mit einem Mal ein Pfiff aus einer Locomotive. Es war
die „Berzova“, welche, ihrer Last auf der Strecke entledigt,
mit Fahnen und Blumen geschmückt uns entgegen fuhr und so
gewissermaßen die Honneurs machend, uns in Déva einfüh-
ren wollte. So geschah es auch und unsere „Marosporto“
dampfte rüstig nach und so kamen wir im Bahnhofe zu
Déva an, wo nahezu die ganze Bevölkerung des freundlichen
Städtchens sich eingefunden hatte, welche bei dem Anblick
der beiden Dampfproben in brausenden Jubel ausbrach.

Nach kurzem Aufenthalt setzte unser Zug die Reise nach
Biske fort, wir aber, so wie sämmtliche Gäste, welche in
jeder Haltestation sich vermehrt hatten, darunter ein an-
muthiger Damenflor, blieben in Déva, wo im großen
Gasthause daselbst Labung für den bereits erschöpften Kör-
per gesucht und gefunden ward; freilich wurde diese Labung

gegen Preise gereicht, welche selbst in den ersten Hauptstädten Europa's als übertrieben bezeichnet werden müßten. Die gute Kaune der Gesellschaft konnte übrigens durch den erwähnten Umstand um so weniger Einbuße erleiden, als Küche und Keller des Débauché Gastwirthes Bauer recht Befriedigendes leisteten und eben nur die Preise stark ans Unverschämte grenzten.

Nach eingenommenem Diner wurde die Stadt besichtigt, bis ein aus der Ferne hereindringender Ton der Locomotive die Reisenden zur Rückkehr in den Bahnhof mahnte. Um 4 Uhr 10 Minuten setzte sich der Zug wieder in Bewegung, und nachdem fast in jeder Station, die größtentheils aus den Ingenieuren und Beamten der Bahn bestehenden Gäste abgegeben wurden, langten wir um 9 Uhr 20 Minuten Abends wieder in Arab an.

Das Resultat des im Ganzen sehr interessanten Ausfluges ist, daß wir die Ueberzeugung gewonnen, daß das Haupthinderniß, welches der Eröffnung der Siebenbürger Bahnlinie bisher entgegenstand, die verhängnißvolle Brücke bei Branciska, in selbstester Weise vollendet dasteht und die Verbindung beider Ufer daselbst also eine Thatsache geworden; ob jedoch trotz dieses Umstandes die Verkehrsübergabe schon dem nächst — wir meinen damit noch den Monat September — wird erfolgen können, glauben wir dennoch bezweifeln zu müssen, weil eben dadurch, daß die Maros nicht überbrückt war, also der Strecke von Branciska bis Carlsburg nicht genügendes Material zugeführt werden konnte, noch vieles im Rückstande blieb, was aber bei Eröffnung der ganzen Bahnlinie vollendet sein muß. Es dürfte daher leicht möglich sein, daß die Eröffnung der Bahnlinie wohl erst im Spätherbste, d. h. Ende October oder Anfangs November l. J. wird erfolgen können.

A. R. Soborsin, den 21. August.

Die Eisenbahnarbeiten nähern sich immer mehr ihrem Ende und schon ist ein regeres Leben in unserer ganzen Gegend bemerklich, für die die Eisenbahn von unberechenbarem Vortheile zu werden verspricht. Die Freude über die nahe bevorstehende Eröffnung herrscht nicht nur in commerciellen Kreisen, sondern sie erstreckt sich bis in das Innere der einzelnen Familien, die sich nun nicht mehr als abgeschnitten von der Welt betrachten werden. Noch sehen die Bauern unserer Dörfer in staunender Erstarrung, wie das eiserne Wunder heranbraust, doch hoffen wir, daß es gerade für sie am wohlthätigsten werde. Die eisernen Schienen, die unser Marosthal durchschneiden, bilden eine Meer des großen Organismus, dem Europa großen Theils seine materiellen Erzeugnisse verdankt. Auch wir werden den Pulsschlag des Fortschrittes fühlen und nicht ungehört wird der Klügel Schlag des Zeitgeistes über unsere Häupter rauschen. Für unsere Gegend hat die Eisenbahn auch eine civilisatorische Mission, und wir sind fest überzeugt, daß sie ein wichtiger Factor für die Hebung der Landbevölkerung sein wird.

In der jüngst verfloffenen Woche ging es in unserem Orte ziemlich lebhaft zu. Letzten Sonntag feierte der Alexiter Herr Leopold Horowitz, ein Sohn unseres allgemein geachteten Comitatärztes, seine Primiz, zu welcher aus der ganzen Umgegend zahlreiche Gäste herbeigeströmt waren. Die Ceremonie ging mit allen üblichen Feiertlichkeiten von Statten, und hallende Pöllerchüsse machten den ganzen Tag über die Luft erzittern. Der Segen und die aufrichtigsten Glückwünsche der ganzen Ortschaft ge-

leiteten den neugeweihten hochw. Herrn auf allen seinen Lebenswegen. Möge er stets eingebeknt sein der erhebenden Worte, mit welchen er bei dem feierlichen Acte seine Aufgabe, die Aufgabe des geistlichen Standes bezeichnete; möge er stets sein und bleiben ein Freund und Tröster der Armen und Leidenden. Die erste Ansprache des hochwürdigen Herren verrieth eine nicht gewöhnliche Reibergabe; mit Spannung, ja oft mit ergriffenem Herzen lauschte das Auditorium seinen Worten. Diese Ansprache hielt er, als er vom Elternhause von dem feierlichen Zuge der manufactores, den hochw. Herren Pfarrern von Soborsin und Lippa, den geladenen geistlichen Assistenten, den vier Kranzjungfrauen und der Schaar Gäste eingeholt wurde, um sich mit ihnen zur Kirche zu begeben, wo er seine erste Messe lesen sollte. Rauschende Klänge der Musik begleiteten den Zug auf seinem Hin- und Rückwege. Der Feierlichkeit folgte ein heiteres Bankett, gegeben von dem Herrn Dr. Horowitz, an welchem gegen hundert Gäste Theil nahmen, und das in ungezwungener, fröhlicher Weise seinen Verlauf nahm, ohne natürlich der üblichen Toastenfluth zu entbehren. Daß eine Tanzunterhaltung den Schluß dieses feierlichen Tages bildete, braucht wohl nicht erst besonders hervorgehoben zu werden. Das erfreuliche Resultat dieses Tages war, daß ihn Jeder, der ihn miterlebt, in angenehmer Erinnerung behalten wird. — Montag Abends, als am Vorabende des Geburtstages Sr. Majestät des Königs, und Mittwoch an dem des h. Stefanifestes, war ganz Soborsin festlich beleuchtet, und in den darauffolgenden Tagen wurden feierliche Gottesdienste abgehalten. Am h. Stefanifeste hielt Se. hochw. Herr L. Horowitz eine begeisterte, schwungvolle Predigt.

### Tagesneuigkeiten.

Arab, 22. August. Der hiesige Fotograf Herr Auerbach fotografierte vor einigen Wochen das Grab Damjanich's ab, und sendete ein Bild davon an die Witwe dieses unerschütterlichen Helden, worauf ihm diese in folgenden Zeilen antwortete:

Pest 20. August 1868. Geehrter Herr Auerbach! Während meiner mehrwöchentlichen Abwesenheit von hier gelangte noch im Monat Juli Ihr Brief und die in demselben eingeschlossene Photographie, den Gradhügel meines angebeteten Vaters vorstellend, hierher; nehmen Sie meinen innigsten Dank für dieses schöne Andenken. Ich kann es nicht aussprechen, wie viel tiefergreifende Freude mir Ihre zarte Aufmerksamkeit verursacht. Der Gott der Ungarn segne Sie dafür — wenn ich nach Arab komme, werde ich es nicht verkümmern, Ihr Atelier aufzusuchen, um Ihnen persönlich meinen Dank abzustatten. Bis dahin seien Sie Gott befohlen, und empfangen Sie, Herr Auerbach, meinen patriotischen Gruß; achtungsvoll

Damjanich's Witwe.

Die seit kurzem hier bestehende Fabrik zur Erzeugung von Sodawasser der Herren Brammer & Roth hat eine Concurrenz erfahren, indem der diplomirte Apotheker, Herr Josef Junga, ebenfalls eine solche Fabrik eröffnete und sein Erzeugniß bereits in Verkehr gesetzt hat. Wir sind überzeugt, daß beide Etablissements ganz gut neben einander bestehen können, und die ins Leben getretene Concurrenz, wie bei jedem andern Industrienerzeugniß, nur dem Publicum zu Gute kommen und dadurch auch der Verbrauch des erfrischenden Getränkes gesteigert werden wird.

## Genilleron.

54

### Eva

Original-Novelle von F. L.

(Fortsetzung.)

#### Sechszehntes Kapitel.

Die schreckliche Mordthat machte ungemeines Aufsehen in der Stadt. Man hatte Veltling zu gut gekannt, denn er war in den verschiedensten Kreisen heimisch gewesen. Der Mörder schien sich gerettet zu haben; trotz aller Anstrengungen der Behörden gelang es nicht, seiner habhaft zu werden. Wie immer bei solchen traurigen Veranlassungen, so entstanden auch diesmal die ungläublichsten und abenteuerlichsten Gerüchte über den wahren Grund der That. Statt sich mit den einfachen und nahe liegenden Erklärungen zu fassen zu geben, wußte die geschäftige Fama einen ganzen Roman voll haarsträubender und geheimnißvoller Vorfälle zu erzählen, der um so eifriger geglaubt wurde, je unmöglicher er an und für sich war.

Ueber vierzehn Tage lang bildete die Unglücksthat auf dem Weirhof den einzigen und ausschließlichen Gegenstand der Gespräche in der Stadt. Aber nichts, was die müßigen Zungen ausfindig machten, interessirte uns. Wohl aber sehen wir mit Besorgniß dem Eindruck entgegen, welchen die unerwartet schreckliche Lösung in der Familie Taverna, vor Allem auf das reizbare und heftige Gemüth Eva's hervorbringen muß.

Einige Briefe, welche Frau Taverna an Georg Stamm nach Florenz schrieb, zeichnen am Besten die Begebenheiten und Schmerzen dieser erschütternden Tage. Stamm hatte von Paris aus einen kurzen Brief geschrieben und seine baldige Abreise nach Florenz gemeldet, wo er ein paar freundliche Zeiten zu erwarten hoffe.

Frau Taverna antwortete etwa drei Wochen nach seiner Abreise.

„Hat Sie die Nachricht von dem Unglück, daß Veltling so plötzlich hingerafft hat, schon erreicht, wie ich es annehme, so werden Sie mein langes Schweiges begreifen. Als wir uns vor wenigen Wochen trennten, sah ich nicht ohne Besorgniß in die Zukunft, aber ferne lag es mir, eine solche Catastrophe zu befürchten. Es ist ein Glück für uns arme Menschen, daß unsere Augen für die kommenden Ereignisse verschlossen sind, denn wer auf Erden könnte noch seines Lebens sich freuen! Wir haben schreckliche Tage erlebt,

Tage, deren jeder mich um ein Jahr älter gemacht hat. Doch ich rede von mir und unsere Sorge galt doch unserer armen Eva.

Sie befinden sich noch jenes Abends, da Sie uns zum letztenmal besuchten? Bald nach Ihrem Scheiden ging auch Herr v. Veltling, und wir Alle begaben uns frühzeitig zur Ruhe, da wir ermüdet und angegriffen waren. Am andern Morgen werde ich durch meinen Mann geweckt, der hastigen Schrittes vor mein Bett trat. Er hielt die Morgenzeitung in der Hand, die er immer bei seinem Frühstück durchzusehen pflegte.

Ein solcher Besuch deutete auf etwas Außergewöhnliches, und ich fuhr erschrocken auf. Auch Taverna zitterte und seine Miene zuckte in einer Weise, die deutlich verrieth, daß ein besonderes Mißgeschick ihn betroffen hatte.

„Mathilde“, sagte er mir, „es ist ein Unglück vorgefallen, und Du mußt Dich rüsten, es muthig zu ertragen.“

Damit setzte er sich an mein Bett, sprang aber im nächsten Moment wieder auf und schritt im Zimmer auf und ab.

„Was ist denn vorgefallen, um des Himmelswillen?“ fragte ich und zitterte vor Frost und Schrecken.

„Nichts, was uns eigentlich angeht — aber uneigentlich betrifft es uns doch sehr. Das verfluchte Zeitungsblatt!“ rief er, und schüttelte das unschulbige Papier, daß es rauschte. Meine Angst wurde bei diesem unerklärlichen Benehmen mit jedem Augenblicke größer.

„Lieber Mann“, flehte ich, „solkere mich nicht länger, sage mir grade Alles heraus, nur bereite mich nicht auf so grausame Weise vor.“

Da reichte er mir schweigend das Blatt, mit der kurzen Meldung von dem Morde Veltlings. Meine Sinne schwanden mir, und es wurde mir schwarz vor den Augen. Ich legte mich auf mein Kissen zurück, unfähig zu reden, zum Tode erschöpft, und nur mein Herz schlug heftig. „Arme, arme Eva!“ Das war mein einziger Gedanke.

Aber mein Mann ließ mir nicht viel Zeit. Sie kennen seine derbe Art, und so vorsichtig er mich auf die Unglücksbotschaft vorbereitet hatte, so zart suchte er mich jetzt aufzurichten.

„Da haben wir die Weiber!“ meinte er. „Mathilde, es ist jetzt keine Zeit, ohnmächtig zu werden und das Fieber zu bekommen! Komm, sei einmal stärker als gewöhnlich, und überlege, was zu thun ist.“

Wir kamen endlich überein, daß Eva von der Nachricht nichts erfahren solle, bis mein Mann genauere Erkundigungen in der Stadt eingezogen habe. Denn es war ja möglich, daß die Zeitung falsch berichtet worden, es war ja

— a. Wenn sich auch bisher mit aufrichtiger Anerkennung constatiren ließ, daß Herr Tollinns sein Möglichstes that, um dem hiesigen Theater besuchenden Publicum möglichst Gedeihenes zu bieten, so werden unsere Leser doch angenehm überrascht werden, wenn wir ihnen mittheilen, daß der berühmte Tenorist Herr Steger einige Male auf unserer Bühne singen wird. Mit ihm zugleich werden Frau Rosa Selmar Dalnoky und Herr G. T. G. Falusy auftreten.

\*(Eine Mordverschwörung gegen Deak.) In einer Fester Correspondenz des „Wdr.“ vom 18. d. lesen wir Folgendes: „Dunkle Gerüchte durchziehen heute die Stadt. Ein Complot wurde entdeckt. Mehrere junge Leute haben sich verschworen, „den Landesverräter“ Franz Deak zu tödten. Der Verräther, welcher das Hentferamt übernommen, sitzt bereits wohlverwahrt hinter Schloß und Riegel im Stadthause, es wurde bei ihm das Namensverzeichnis der Verschworenen, Plan der Ausführung und ein Revolver gefunden. Der älteste der Verschworenen hat das 15. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt. Ueber diese Thatsachen herrscht das größte Stillschweigen in den Zeitungen — Deak, welcher bereits seit mehreren Tagen in Kenntniß von der ihm drohenden Gefahr gesetzt wurde, läßt sich in seiner bisherigen Lebensweise durchaus nicht stören. Auf das Drängen seiner Freunde, nicht allein auszugehen, antwortete er in bester Laune: „Jetzt gehe ich zum Schneider und bestelle mir ein schneidicheres Hemd und Gattje à la Bismarck.“ Der Attentäter war in der Buchhandlung des Carl Rath als Practikant bedienstet, erregte durch sein excentrisches Benehmen längst die Aufmerksamkeit der Nachbarn, rühmte sich, ein öffentliches Mitglied des geheimen Clubs zu sein und trug eine rothe Feder auf dem Hüte. Das comödienthafte Verschwinden Beniczky's, die zahllosen anonymen Drohbriefe, das Attentat auf Deak — sind, mit klarem Verstande betrachtet, blinde Schreckschüsse, um die Deakpartei einzuschüchtern; hiezu trägt jedoch das lächerliche Benehmen unserer Sicherheitsbehörde viel Schuld. Sobald Jemand einen ähnlichen Witz erhält, wird er in den Zeitungen publicirt, selbst der Stadthauptmann Polgar ließ einen anonymen Briefschreiber auffordern, ihn zu besuchen. Anonyme Briefe schreiben entweder Schulkinder oder geheime Polizeiagenten, erstere, um sich einen Spaß zu machen, letztere, um sich bei abnehmender Arbeit — Arbeit zu verschaffen.

Ueber die Verhaftung des Debrecziner Pseudowesselenyi ist dem „Ang. Lloyd.“ die nachstehende Mittheilung zugegangen: Gregor Balla, der angebliche Ladislaus Wesselenyi, traf am 16. d. Abends mit dem aus Debrecz kommenden Train im Debrecziner Bahnhof ein. Hier warteten bereits zwei Commissäre auf ihn, die ihn sofort im Namen des Gesetzes für ihren Gefangenen erklärten und ihn aufforderten, sich mit ihnen ins Stadthaus zu begeben. Balla hielt den Moment nicht für geeignet, sich zu widersetzen oder einen Fluchtversuch zu machen. Er stieg daher in Begleitung der Commissäre in einen Omnibus, der nach kurzer Zeit in der Nähe des Stadthauses anhielt. Zum Absteigen aufgefordert, schien er sich willig fügen zu wollen; kaum hatte er jedoch seinen Fuß auf die Erde gesetzt, als er sein Heil in der Flucht suchen wollte. Der Versuch mißlang jedoch total; denn nach einigen Augenblicken befand er sich wieder in der Gewalt der Commissäre. Eines derselben suchte er sich durch einen Pistolenschuß zu entledigen, doch verlagte das Pistol glücklicher Weise. Am 18. d. wurde Balla mittelst der Eisenbahn nach Großwardein transportirt. Als man ihn zu

(Fortsetzung in der Beilage)

möglich, daß Veltling nur verwundet, nicht getödtet war. Mein Gott, an welche schwache Hoffnung klammert sich nicht ein verzweiflendes Herz.

Taverna ließ alsbald anspringen, steckte das verhängnißvolle Zeitungsblatt in die Tasche und fährt fort. Die Stille, die mich dann umgab, die völlige Einsamkeit war mir noch furchtbarer als die Aufregung der Stunde vorher. Sonst erwartete ich um diese Zeit den ersten Besuch meiner Tochter; jetzt fürchtete ich ihn, und wenn ich daran dachte, was ich ihr sagen sollte, wie ich ihr, die von Nichts wußte, ins Auge sehen konnte, ohne das schreckliche Geheimniß zu verrathen — dann meinte ich, mein Herz müßte stille stehen vor Angst und unsäglichem Kummer.

Es duldete mich nicht mehr im Bett; ich klingelte meinem Kammermädchen, mein beim Ankleiden zu helfen. Sie war indessen noch nicht lange bei mir, da hörte ich beständige Schritte, das Rauschen eines Kleides — und Eva trat ein. Sie blieb auf der Schwelle stehen; bleich, mit wirrem Haar und verstörtem Blick. Sie wußte Alles, es war klar. „Ist es wahr, Mutter? — ist es wahr?“ sagte sie mit heiserer Stimme.

Ich schickte das Kammermädchen fort, das nur langsam das Zimmer verließ und mit neugierigem Erstaunen bald mich, bald Eva anblickte.

„Komm näher, meine Tochter,“ sagte ich leise. Mehr konnte ich nicht herausbringen, denn ich fühlte mein Herz bis zum Hals hinauf pochen.

Eva näherte sich und warf sich leidenschaftlich neben mir auf das Bett. Sie faßte mich bei dem Arm und sah mich mit durchbohrendem Blicke an.

„Ist es wahr, Mutter, was man sich erzählt?“

„Ich weiß nicht, Kind — was erzählt man sich denn?“ „Du fragst noch — aber ich sehe es Dir an, Du hast von ihm gehört, von dem schrecklichen Mord — und willst mir ihn verheimlichen.“

Ich weiß heute noch nicht genau, wie Eva so frühe zu der Nachricht gekommen ist; Aberglauben half nichts mehr und ich bemühte mich nur, ihren Schmerz zu mildern, ihr noch einen Schein von Hoffnung zu geben, die ich, offen gestanden, kaum noch zu hegen wagte. Ich vertröstete sie auf des Vaters Rückkehr, der gewiß bestimmte Nachrichten mitbringen würde, und sie wurde in der That etwas milder und ruhiger. Aber es waren schreckliche Stunden der Ungewißheit und der Erwartung, die nun folgten. Taverna kehrte nicht zurück, der Zeiger wies auf zehn, auf elf Uhr, Niemand kam. Endlich gegen Mittag hörten wir einen Wagen in den Hof rollen, und bald darauf trat mein Mann in das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)





August.

fr.	fr.
25	
30	
30	
70	
35	

re in Wien

58 10  
58 20  
62 10  
63 70  
724  
210

115  
112 75  
547

idischer.  
baude

**Junga**  
r. 2,  
ou isonates  
**olität.**  
hous à 8 fr.  
à 12  
legen eine ent-  
(609-1)  
Schäfte: Si ma

Umgebung,  
prign, werden  
m & fertigen

nga,  
Eigentümer.

○○○○○○

gwend aus  
von Un-

das dasselbe  
gute Rade  
wurde Bedie-  
nd

**kler.**

○○○○○○

**rie**

deie höher

**uljahr.**  
bildung nicht

kaufmänn-  
ustriellen.  
e und in eine  
rei Sprachen  
ausbildung  
ratorium  
nd Achtung

die Kenntnisse  
es Unter-Gam-  
**Vorberei-**

den drei, von  
unter erstichte

nd Pflege

berte

**ndustrie**  
Nr. 5.

**1864-er PROMESSEN,**  
Ziehung am 1. September,  
wobei Treffer mit 200,000 — 25,000 — 15,000 — 10,000 2 &  
5000 — 3 & 2000 — 6 & 1000 — 15 & 500 — 30 & 400 fl. etc.  
gewonnen werden,  
mit der Unterst. ist des Großhandlungshauses Joh. C. Sothen,  
für 1 fl. 2.50 und Stempel zu haben  
in der Specerei-Handlung des  
**SIGM. SCHWARZ**  
zum Drangenbaum in Arad.  
Abnehmer von 10 Stück erhalten 1 gratis  
Auswärtige Aufträge werden  
prompt effectuirt. (592-3)

**Erste Arader Sodawasser-Fabrik.**  
Mehrfach: Verbesserungen des von Herrn Carl Ring angekauften Apparats legen uns in die angenehme Lage vom 1. August an die Preise des Sodawassers herabzusetzen und kostet jetzt ein kleiner Sifen nur . . . . . 8 kr., ein großer Sifen nur . . . . . 12 kr. Die Einlage bleibt für jeden Sifen 1 fl. — Wiederverkäufer erhalten den gewöhnlichen Rabatt. — Auch erlauben wir uns das pl. t. Publikum auf unsere frischen Fruchtäfte, wie Himbeer-, Citronensaft etc. aufmerksam zu machen.  
**Brammer & Roth.**

**1864er Lose,**  
Nächste Ziehung 1. September 1868,  
Haupttreffer fl. 200,000, 50,000, 15,000 etc. etc.  
Minderster Gewinn eines jeden Loses fl. 150.  
Keine der existierenden Lotteriepapiere bieten jene Spielchancen und Vorteile, wie die 1864er Lose und sind bei dem heute noch verhältnismäßig billigen Course besonders empfehlenswert. Dieselben sind zum jeweiligen Tagescourse in der Wechselstube des Gefertigten zu haben.  
**Gegen monatliche Ratenzahlungen**  
køstet 1 100 fl.-1864er Los auf 11 Raten, pr. Rate . . . . . fl. 10.50  
1 50 fl.-1864er Los auf 11 Raten, pr. Rate . . . . . fl. 5.75  
Bei Erlaag der ersten Rate spielt der Käufer bereits auf sämtliche während der Ratenzahlungen stattfindenden Ziehungen auf den ganzen Gewinn mit.  
**Mailänder 10 Francs-Lose,**  
Ziehung 15. September,  
Haupttreffer 50,000 Lira in Gold.  
4 Ziehungen jährlich. — 3m Original à fl. 5.25.  
**Pälffy-Lose,**  
Ziehung 15. September,  
Haupttreffer 42,000 Gulden.  
**1864er PROMESSEN,**  
Ziehung 1. September,  
à fl. 2.50 und Stempel.  
**B. Stiffsonn's**  
Wechselstube in Arad.  
(82-3)  
Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt und briefliche Anfragen schnellstens beantwortet.

**1864er Lose,**  
Nächste Ziehung 1. September 1868,  
Haupttreffer fl. 200,000, 50,000, 15,000 etc. etc.  
Minderster Gewinn eines jeden Loses fl. 150.  
Keine der existierenden Lotteriepapiere bieten jene Spielchancen und Vorteile, wie die 1864er Lose und sind bei dem heute noch verhältnismäßig billigen Course besonders empfehlenswert. Dieselben sind zum jeweiligen Tagescourse in der Wechselstube des Gefertigten zu haben.  
**Gegen monatliche Ratenzahlungen**  
køstet 1 100 fl.-1864er Los auf 11 Raten, pr. Rate . . . . . fl. 10.50  
1 50 fl.-1864er Los auf 11 Raten, pr. Rate . . . . . fl. 5.75  
Bei Erlaag der ersten Rate spielt der Käufer bereits auf sämtliche während der Ratenzahlungen stattfindenden Ziehungen auf den ganzen Gewinn mit.  
**Mailänder 10 Francs-Lose,**  
Ziehung 15. September,  
Haupttreffer 50,000 Lira in Gold.  
4 Ziehungen jährlich. — 3m Original à fl. 5.25.  
**Pälffy-Lose,**  
Ziehung 15. September,  
Haupttreffer 42,000 Gulden.  
**1864er PROMESSEN,**  
Ziehung 1. September,  
à fl. 2.50 und Stempel.  
**B. Stiffsonn's**  
Wechselstube in Arad.  
(82-3)  
Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt und briefliche Anfragen schnellstens beantwortet.

**Preis ö. W.**  
1/4 Fl. 3 fl. 60 kr.  
1/2 Fl. 1 fl. 80 kr.  
3/4 Fl. 90 kr.  
1 Fl. 50 kr.

**Preisgekrönt in Paris 1867.**  
**Weisser**

**Preis ö. W.**  
1/4 Fl. 3 fl. 60 kr.  
1/2 Fl. 1 fl. 80 kr.  
3/4 Fl. 90 kr.  
1 Fl. 50 kr.

**BRUST-SYRUP**  
von G. A. W. Mayer in Breslau.  
Unübertreffliches Hausmittel gegen veralteten Husten, langjährige Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Catarrhe und Entzündung des Kehlkopfes und der Luftröhre, acuten und chronischen Brust- und Lungen-Catarrh, Bluthusten, Blutspieen und Asthma.  
**Zeugniß.** (541-426)  
Der Brust-Syrup des Herrn G. A. W. Mayer in Breslau ist bei Catarrhen der Athmungsorgane (des Kehlkopfes, der Luftröhre und ihrer Aeste) und dem oft damit verbundenen Reiz- und Stichelhusten in diesen Theilen ein gutes Einreibungsmittel, was selbst auch bei veralteten, hartnäckigen Catarrhen noch gute Dienste leistet.  
Aber auch Personen, wie Steinmæchen, Bildhauer, Bäcker, Müller, Studenmacher, Maurer und dergleichen mehr, deren Geschäfte es mit sich bringen, das sie viele fremdartige, die Respirationsorgane nachtheilig beherrschende Stoffe, wie feiner Staub u. s. w. einathmen müssen, wodurch diese en können, auch solche werden den Mayer'schen Brust-Syrup, rechtzeitig angewendet, bei Beobachtung des nöthigen Regimes mit Nutzen gebrauchen. D. S. G.  
**Med. Dr. Gerstæcker**, pract. Arzt und Gerichtsmediziner.  
Döiger Brust-Sy up ist nur allein echt zu obigen Preisen zu haben bei **W. S. Prinner** in Arad.  
Jede Flasche ist mit meiner eingetragten Firma versehen.

**Tragbarer Feuerlösch-Apparat „EXTINCTEUR“**  
**Wichtig**



für Gemeinden, für alle industriellen Etablissements, Schiffe, Eisenbahnen, öffentliche Gebäude, Theater, für Waaren-Niederlagen, so wie für jeden Realitätenbesitzer und besonders für Deconomen.  
Die von Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Innern in einem Rundschreiben an sämtliche Municipien des Landes empfohlenen  
**echt englischen „Extincteurs“**  
sind für das Arader Comitât und Umgebung einzig und allein zu haben bei  
**Josef Steinitzer jun.,**  
Serrengasse Nr. 3 (321-11)  
wobei selbst Auskunft und Prospekte bereitwilligst erteilt werden.  
**Valentin Weisz,**  
General-Agent für Ungarn und seine Nebengebiete

**Gründlichen Unterricht**  
im  
**Französischen**  
(Grammatik, Conversation, Literatur und Handels-Correspondenz)  
ertheilt  
**Francis Isoz,**  
Professor der französischen Sprache, aus Paris.  
Comitats-Gasse Nr. 2, Weich'sches Haus.

Als sicherstes und bestes Haartuchsmittel empfehlen wir die seit vielen Jahren rühmlichst bekannte **Tannochinin-Pomade.**  
Die überraschend glänzenden Erfolge, die durch Anwendung von Chinin in der Zeitkünde täglich erzielt werden, erstrecken sich auch auf diese Pomade, deren Hauptbestandtheil eben dieses ausgezeichnete Salz in einer für den Haarwuchs besonders vorteilhaften Verbindung bildet, und ist es auch diesem Umstande zuzuschreiben, daß dieselbe so häufig von Professoren und Aerzten verordnet wird. Mehrjährige Erfahrung hat gezeigt, daß durch die Tannochinin-Pomade — vorchriftsmäßig angewendet — meist schon nach acht- bis zehntägigem Gebrauche das Ausfallen der Haare sicher und dauernd beseitigt, der Nachwuchs befördert, das Haar in seiner natürlichen Farbe weich und glänzend erhalten und die Schuppenbildung verhindert wird.  
Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Zierde für den feinsten Toilettegeschmack.  
Preis einer für 3 Monate ausreichenden Dose 2 fl. Verpackung 10 kr. Versendung gegen Franco-Betrag oder Nachnahme.  
**NB.** Wie bei jedem vorzüglichen Fabrikate, so werden auch bei diesem schon Nachahmungen und Fälschungen versucht, und wird daher erücht, sich beim Ankaufe nur an die nachstehend verzeichneten Niederlagen zu wenden. Central-Depot bei **Ign. Pserhofer**, Apotheker und Privilegiations-Besitzer in Wien, Ottol. ing. (524-4.6)  
In Arad bei Herrn **Herm. Elias.**

**Wien, Graben Nr. 30, „zur goldenen Krone“.**  
**Der kleinste Versuch**  
aus der ersten und größten  
**Leinen- und Wäsche-Fabriks-Niederlage**  
(500-825)  
von  
**Schostal & Härtlein in Wien, Graben Nr. 30, „zur goldenen Krone“.**  
Leinenwaaren oder Wäsche zu beziehen, wird jedem Unbefangenen die vollste Ueberzeugung verschaffen, daß sich schwerlich irgendwo ein zweites Etablissement befindet, welches dem Publikum die günstige Gelegenheit bietet, **garantirt** echte reelle Leinenwaare und fertige Herren-, Damen- und Kinderwäsche zu so fabelhaft billigen Preisen zu kaufen, wie in genannter Fabriks-Niederlage.  
Nur der beachtenswerthe Umstand, daß wir unsere selbst erzeugten Leinen- und Baumwollwaaren zur Wäsche-Druckerei verwenden, die Erhaltung von Abankhalten im großartigen Maßstabe ermöglicht, und in Bezug der Güte, Schönheit, Eleganz und Billigkeit der Waare Unvergleichliches zu leisten, es bedarf nur eines kleinen Versuches, sich von oben Gesagtem zu überzeugen.  
**Fabrikpreise von fertiger Herren- und Damenwäsche in jeder beliebigen Größe**  
Muster von allen am Lager habenden Artikeln und Preis-Courants werden gratis franco verabfolgt. Anfragen postwendend beantwortet.  
**Herrenhemden**  
1 Herrenhemd aus schwerer Weißbaarseinwand fl. 1.80, 2 bis fl. 2.-0.  
1 Herrenhemd aus schwerer Nürnberger oder Holländer Leinwand, elegant, neueste Façon, fl. 3, 3.50, 4, 5, 6, 7, 8 bis fl. 10 die allerbesten und feinsten.  
Bestellungen ist die genaue Maßweite anzugeben.  
1 echtfärbiges oder weißes Schirrhemd, erstere in 300 der verschiedensten Muster, zu fl. 1.80, 2.20, 2.50, französische die neuesten Muster fl. 3 und 3.50.  
**Unterhosen**, nach deutscher, ungarischer oder französischer Façon aus Hausleinenwand fl. 1.20, aus bester Leder- oder Nürnberger Leinwand zu fl. 1.50, 1.75, 2 bis fl. 2.50 die allerfeinsten und besten.  
**Halstücher** nach neuester Façon, das Duzend fl. 2.50, 3 bis fl. 3.50, von feinsten englischer Battistleinenwand fl. 4 bis fl. 6 das Duzend, Maßweite vom Knopf zu Knopfloch anzugeben.  
**Strümpfe oder Fußsocken** in jeder Größe, in Zwirn oder Wolle, weiß oder farblich gestreift, das Duzend fl. 3.50, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, Strümpfe bis fl. 25.  
**Herren-Bruststücke** von feiner Leinwand, ganz glatt, mit feinen Falten oder Querbrust, das Stück 45, 60, 75, 80 kr., fl. 1, 1.50, 2. Hochfeine Bruststücke von Battistleinenwand, hochfein gestickt, das Neueste und Eleganteste zu fl. 2.50, 3, 4, 5 bis fl. 6 die allerfeinsten.  
**Damenhemden**  
glatt mit Zug von Weißgarnleinenwand fl. 1.75, 2, von schwerer Nürnberger Leinwand glatt oder fein ausgefalten fl. 2.50, 2.75, 3. Damenhemden in mehr als 50 Façons, von besserer Nürnberger oder Holländer Leinwand, geschmackvoll und praktisch gemacht, fl. 2.75, 3, 3.50, 4 bis fl. 5.  
(Schulterumfang und Halsweite anzugeben.)  
mit gestickten Streifen aus feinsten Nürnberger Leinwand oder hochfein gestickt (Handarbeit) fl. 3.50, 4, 5, 6, 7 bis fl. 10, echte Valenciennes-Hemden aus Battistleinenwand mit echten Spitzen und Einfügen fl. 10, 12 bis fl. 15 die allerfeinsten.  
**Damen-Corsetts oder Camifols** aus englischem Giffon oder Battistleinenwand nach neuestem Schnitt, glatt fl. 1.50, elegant mit Säume fl. 1.80 und fl. 2.25, hochfeine mit gestickten Streifen garnirt und gestickten Einfügen, das Neueste fl. 3, 3.50, 4, 5, 6, 8 bis fl. 10.  
**Damenhosen** aus englischem Giffon oder feiner Leinwand mit Saumerta, sehr hübsche und gute Sorte, besser Schnitt, zu fl. 1.40, 1.75, hochfeine Sorte mit gestickten Einfügen oder Spitzen fl. 2.25, 2.50, 3 bis fl. 4 die feinsten.  
**Unterhöschen** aus englischem Giffon in mehr als 100 der verschiedensten Sorten sind in jeder Größe, Breite und Feinheit vorrätig (bei Bestellungen von Mäßen ist die vordere und rückwärtige Länge anzugeben), glatte Röcke das Stück fl. 2.50 und fl. 3, mit Säume fl. 3.50, 4, hochfeine Röcke mit Zaden oder Einfügen, sehr geschmackvoll leicht zum Waschen und Fügen, fl. 4.50, 5, 6, 7, 8, 9 bis fl. 15 die allerfeinsten.  
**Damen-Nachthauben** von feiner Leinwand nach neuester Façon, das Stück 90 kr. und fl. 1, mit hochfeinen Einfügen fl. 1.30, 1.50 bis fl. 2.  
**Leinen-Taschentücher** aus Nürnberger Leinwand, das Duzend fl. 2.40, 2.75, 3.25, 4, extrafeine fl. 5, 6, 7, 8 bis fl. 10 die allerfeinsten.  
**Zwirn-Battistleinetücher**, das Duzend fl. 4, 5, 6, hochfeine fl. 7, 8, 9, 10 bis fl. 12 die allerfeinsten.  
**Leinen- und Battistleinetücher** mit farbigen Bändern (das Neueste) das Stück 70, 80, 90 kr. bis fl. 1, mit Lederleinen fl. 1.20, 1.50 bis fl. 1.75 die allerfeinsten.  
**Nicht conuenirende Waare** wird bereitwilligst **retour** genommen.  
**Schostal & Härtlein, Graben Nr. 30, „zur goldenen Krone“.**

